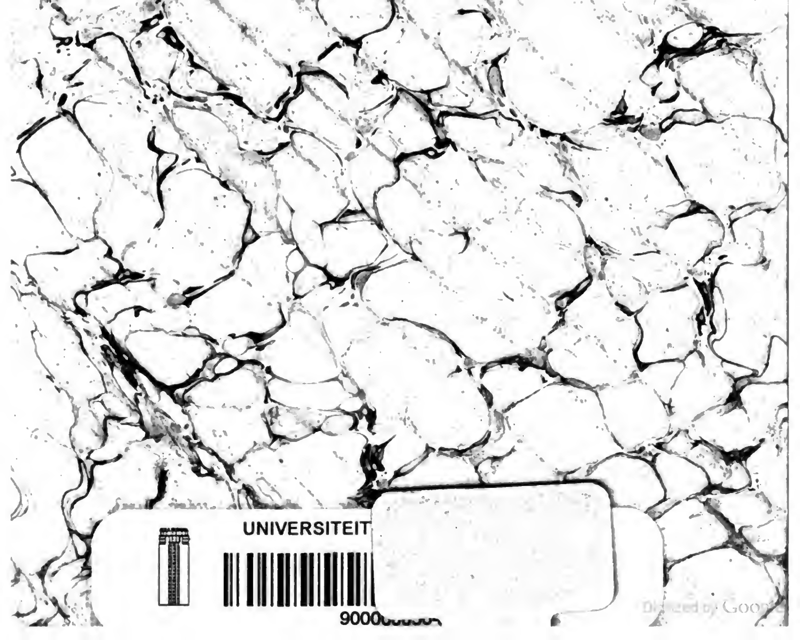






[illegible].


ANTWERPEN
Citadelle
Schelde Fl.
a
b
c
d
e
f

Geschichtliche und statistische Notizen über Antwerpen.

Mit einem Plan.

Andeutungen:

- a. Vlaamsches Hoofd.
- b. Fort Montebello.
- c. Nord-Fort.
- d. Fort Bourg.
- e. Fort St. Hilaire.
- f. Lunette Kiel.

Augsburg, 1832.
Druck und Verlag von J. C. Wirth.
In Commission der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.



Die Angelegenheiten Belgiens und der Niederlande, wo die Folgen der französischen Julius-Revolution zuerst und am heftigsten empfunden wurden, ziehen jetzt die Aufmerksamkeit Europas am meisten auf sich.

Das alte Belgien ist in der Geschichte fast mehr als jedes andere Land, wegen des unruhigen Geistes seiner Bewohner bekannt. Verschiedenheit der Religion und der Sprache, die gezwungene Einführung der holländischen Sprache in den flammändischen und französischen Provinzen, die Lähmung der Preßfreiheit und die Verweigerung der ministeriellen Verantwortlichkeit, die doch dem

constitutionellen Prinzip nothwendig einverleibt ist, bewirkten in Belgien eine heftige und bösartige Opposition zwischen den sogenannten Freunden des Servilismus und den Liberalen, um so mehr, als die Belgier die schon mit fanatischem Religionseifer die kirchlichen Verbesserungen des katholischen Kaisers Joseph II. bekämpften, sich jetzt einer protestantischen Herrscher-Familie untergeben sahen, die sich durch ihre Abstammung zu den streng evangelischen Holländern hingezogen fühlte.

Zwei Monate nach der französischen Julius-Revolution im Jahre 1830 brachen in Lüttich und Brüssel ähnliche Unruhen aus, wie in Paris, bei denen zwischen dem empörten Volke und den königlichen Truppen ein offener Krieg geführt wurde. Der Geist des Aufruhrs verbreitete sich bald über ganz Belgien und auch Antwerpen, das die meiste Anhänglichkeit für das Haus Nassau

zeigte, und in dem ersten Monate der belgischen Revolution zu verschiedenenmalen der Aufenthaltsort des Prinzen von Oranien war, der die Treue der Bewohner dieser Stadt wiederholt in öffentlichen Proclamationen rühmte, wurde bald der Schauplatz tumultuarischer Auftritte.

Es war am Morgen des 17. Oktobers 1830, als wegen des Einlassens eines Kouriers und des Verbotes für die Bürger die Stadt zu verlassen, zwischen diesen und einem wachthabenden Offiziere am Thore ein heftiger Streit entstand, wobei Steine gegen die Wache geworfen wurden, die sich jedoch standhaft vertheidigte, was dreien Individuen aus der Volksmasse das Leben kostete. Die Zusammenrottungen dauerten fort, und die Gährung nahm so überhand, daß der Gouverneur der Provinz Antwerpen General Chassé schon am folgendne Tage sich genöthigt sah, die

Stadt in Belagerungszustand zu erklären; und am 26. gegen Mittag verließ Se. königl. Hoh. Prinz Friedrich der Niederlande dieselbe mit seinem Gefolge, nachdem Tags vorher in der dortigen Umgegend verschiedene blutige Scharmützel zwischen den königl. holländischen Truppen und den Belgiern vorgefallen waren.

Am 27. Okt. wurde das Mechelner-Thor von den Bürgern erstürmt und den belgischen Truppen unter General Mellinet der Einlaß geöffnet, die auch augenblicklich die Wälle besetzten; ein anderes Thor, das gleichfalls von den Bürgern weggenommen wurde, verschaffte den Jägern von Chasteler den Einzug und nun wurde das Innere der Stadt sofort der Schauplatz eines blutigen Kampfes. Bald waren die Straßen mit Leichen bedeckt, jedoch war der Widerstand der Holländer, ausser beim Arsenale, gering. Gegen 4 Uhr trat ein Waffenstillstand ein, und obgleich General

Chassé noch an demselben Morgen sich erklärt hatte, er würde die Stadt verlassen, so richtete er von der Citadelle aus, wohin er sich mit einem Theile seiner Truppen zurückgezogen hatte, ein so heftiges Feuer gegen die Stadt, daß solche schon um 4 Uhr an vier Ecken brannte. Das Bombardement dauerte bis Nachts 11 Uhr, und von Seite der Flotte bis Mitternacht. Das ganze Quartier dem Wasser entlang bis zum Bassin, wurde zerstört und verbrannt, das Arsenal und das Gefangenhaus (Amigo) in Asche verwandelt, und das große Reichsentrepot mit mehr als 10 Millionen Waaren wurden mit andern bedeutenden Magazinen rein zerstört und vernichtet. Der Wind war zu stark, als daß man den verheerenden Flammen hätte Einhalt thun können, und nur äußerst wenige Gebäude der Stadt blieben bei dieser schrecklichen Katastrophe ganz verschont.

Seit dieser für Antwerpen in jedem Betracht unglücklichen Epoche hält General Chassé, der bald darauf Mittel fand, die Citadelle von Holland aus mit Lebensmitteln zu versehen, und frische Verstärkungen an Mannschaft und Munitionen erhielt, dieselbe für den König Wilhelm IV. von Holland besetzt; und jetzt nach Verlauf von 2 Jahren ist sie ein so wichtiger politischer Punkt geworden, daß alle Augen Europas dorthin gerichtet sind.

Eine genaue Beschreibung dieses in militärischer Hinsicht sowohl als für die Handelswelt wichtigen Platzes, in geographischer, statistischer und historischer Beziehung, dürfte demnach zu einer Zeit nicht unwillkommen seyn, in welcher Antwerpen eine so große Rolle spielt, vielleicht der Zündstoff ist zu einer Flamme, deren Widerschein, dem Nordlicht ähnlich, bis in den entferntesten Zonen beobachtet werden könnte.

Antwerpen,

die Hauptstadt der gleichnamigen niederländischen Provinz, am rechten Ufer des Scheldeflusses gelegen, ist halbmondförmig, oder vielmehr wie ein gespannter Bogen gebaut, von dem die Schelde die Sehne bildet. Sie liegt zwischen Brüssel, Mecheln, Löwen und Gent unter dem 22° 7′ L. und 51° 15′ der B. und ist 18 Stunden vom Meere entfernt.

Die Schelde, die bei Beaurevais im französischen Departement Aisne entspringt, bei Condé schiffbar wird, und bei St. Antoiny in die Niederlande tritt, die Aisne, Scarpe, Lys, Deur, Nantes, Deuder und Rupel aufgenommen hat, bevor sie Antwerpen erreicht, trägt dort die größten Schiffe. Mittelst 8 Haupt-Canälen und drei von den Franzosen neu angelegten Bassins können diese bequem bis an ihre Kaine gelangen. Das rechte Schelde-

Ufer an dem Antwerpen liegt, trennt die Stadt von den Vlaam-Hoofd (Spitze von Flandern), welches auf dem linken Ufer des Flusses fast im Mittelpunkte jenes Theils desselben liegt, der die Stadt in einer schnurgeraden Richtung von Süden nach Norden vorbeifließt. Unmittelbar oberhalb der Stadt strömt der Fluß von Westen nach Osten, und unmittelbar unter Antwerpen von Osten nach Westen.

In der Mitte des 14ten Jahrhunderts zählte Antwerpen bei 200,000 Einwohner, gegenwärtig schmolzen diese in 10,088 Häusern auf 65,000 herab.

Von der Citadelle und den die Stadt beschützenden Forts werden wir später sprechen, und jetzt nur eine kurze Beschreibung der merkwürdigsten Gebäude der Stadt liefern.

1) Die Domkirche zu unserer lieben Frauen mit ihren

herrlichen Glasmalereien, deren Gewölbe 125 Säulen tragen, besitzt den höchsten Thurm Europas (444 Fuß); und herrliche Gemälde von Rubens, unter denen die Kenner vorzüglich eine Kreuzabnehmung bewundern; so wie hier von mehreren großen Männern der niederländischen Schule die Meisterstücke prangen.

Die Länge dieser Kirche beträgt über 500 Schuhe, ihre Breite bei 240 und die Höhe 360 Schuhe. Sie hat 66, mit herrlichen Gemälden und kostbaren Marmorsäulen gezierte Altäre. In dem überall durchsichtigen Thurme hängen 68 Glocken, worunter verschiedene von ausserordentlicher Größe sind.

2) Die Jesuiten-Kirche, von asiatischen Marmor und mit kostbaren Gemälden von Brugeli und Rubens, welche am 18. Juli 1718 durch den Blitz gänzlich zerstört und in Asche verwandelt, dann aber wieder prächtig aufgebaut wurde.

3.) Die St. Jakobskirche mit dem Grabmahle Rubens.

4.) Das prächtige Börsengebäute, die älteste Börse Europa's.

5.) Das wegen seiner herrlichen Bauart berühmte und aus 4 großen Hauptgebäuden bestehende Rathhaus.

6.) Das Arsenal und das sehr weitläufige Haus der Ostrelins (ehemalige Niederlage der Hansa) wo sich in neuerer Zeit der Entrepot von Waaren und die starken Kaufmanns-Magazine befanden, sind nicht mehr, sondern durch die Beschießung am 27. Okt. 1830 zu Schutthaufen verwandelt worden.

Antwerpen, die Pflanzschule der niederländischen Malerei, das man in frühern Zeiten die Königin der europäischen Handelsstädte nannte, ist der Sitz eines Bischofs, einer Akademie der Wissenschaften; einer Malerei und Bildhauerakademie; einer medizi-

nisch-chirurgischen Schule und eines See-Arsenals, und besitzt eine Assekuranzkammer, eine öffentliche Bibliothek mit mehr als 15,000 Bänden, und eine Menge Fabricken und Manufakturen, von denen man vor dem Ausbruche der belgischen Revolution 198 zählte. Diese verfertigten Spitzen und Spitzenzwirn, Nähseide, Bleiweis, Lakmus, Baumwollen- und Seidenzeuge, Drukerschwärze u. s. f. und trugen mächtig zum Aufblühen der Handlung und zum Wohlstande der Bürger bei.

Im Durchschnitt hat die Stadt vom Thore Slyk-Porte genannt bis zum Eingang in die Citadelle 9000 Fuß und in der Breite von dem Kypdorpaar-Thore bis zu dem Thurm auf dem Fischmarkt 5100 Fuß. Die Strassen, deren man in Antwerpen 212 zählt, sind gerade und wohl gepflastert, die Privatgebäude in einem erhabenen Style aufgeführt, und die 22

Marktplätze geben der ehemals überreichen Stadt ein gefälliges Ansehen.

Seit der Bildung der Republick der vereinigten Niederlande hat Antwerpen ungemein viel verloren, denn vor dem Kriege der Niederländer mit den Spaniern war dasselbe der Stadt Amsterdam nicht allein an Größe überlegen, sondern selbst die kommerziellen Geschäfte hatten einen weit bedeutenderen Umfang, als jene die in den holländischen Häfen gemacht wurden. In jener Zeit sah man auf der Schelde die Flaggen aller handelnden Völker, öfters lagen zu gleicher Zeit bei dritthalbtausend Schiffe in dem dortigen Hafen, die oft eine geraume Zeit abwarten mußten, bis es ihnen nur möglich wurde zu löschen. Hier waren die Hauptniederlagen der mächtigen Hansa, und erst nach der denkwürdigen Belagerung unter dem Prinzen von Parma, dem die Stadt am 17.

Aug. (1585) überliefert werden mußte, blühte Amsterdam auf Kosten seiner beneideten Nebenbuhlerin kräftig empor.

Wenige Städte in der Welt haben so viele Unglücksfälle zu bestehen gehabt, als Antwerpen, und es scheint, als ob alle Elemente sich verbunden gehabt hätten, dieselbe zu vernichten. In den Jahren 1288, 1300, 1320, 1340, 1446, 1462, 1468, 1477 und 1432 wurde sie und ihre Umgegend von furchtbaren Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Dämme wurden in diesen für jene Gegend unglücksschwangern Jahren durch die Fluthen zerrissen und hunderte der umliegenden blühenden Märkte und Dörfer zu Grunde gerichtet. Die Jahre 1382 und 1395 brachten verheerende Erdbeben mit, und in denen von 1380, 1439, 1479, 1513, 1516 und 1606 hatte sie unendlich viel von Stürmen und Ungewittern zu leiden gehabt. Furchtbare Winde, Blitz und

Hagel warfen Privat-Gebäude und Kirchen mit ihren Thürmen um, Dörfer wurden von den verwüstenden Elementen verzehrt und tausende der Stadt- und Landbewohner büßten ihr Leben ein. Im Jahr 1315 war die Theurung so groß, daß man das Schaff Korn um 12 fl. (damals ein unerhörter Preis) bezahlen mußte. Im Jahr 1363 kostete derselbe 9 fl. und Anno 1433, 23 Dukaten. Auch in den Jahren 1477, 1552 und 1577 waren die Preise der Lebensmittel stark in die Höhe gegangen, was mit großen Nachtheil auf die Bevölkerung einwirkte, die jedoch im Jahr 1678 am stärksten durch eine anstekende Krankheit litt, nach Verlauf welcher man bei 1200 leere Häuser zählte. Im Jahre 1263 brannten sämmtliche Gebäude im Goldschmieds-Viertel ab, in demselben Jahre alle Häuser im Wollkratzer-Viertel, und 1397 das ganze Viertel am Kipdorfer-Thore. Auch in den

Jahren 1409, 1456, 1541 und 1546 wurde die Stadt von furchtbar verheerenden Feuersbrünnsten heimgesucht. — Auch die innerlichen und vorzüglich die Religionskriege, wirkten äußerst nachtheilig auf Antwerpen ein. Im Jahre 1566 wurden die reichen Kirchen geplündert.

Doch das größte Unglück, welches diese Stadt betraf, erlebte sie im Jahre 1576, wo die spanischen Soldaten, weil ihnen der Sold nicht bezahlt worden war, mit den vielen Mißvergnügten gemeinsame Sache machten, die Stadt überfielen und ein furchtbares Blutbad unter den Einwohnern anrichteten. Bei 6000 Spanier, welche in der Citadelle lagen, stürmten die Straßen und die von den Bürgern aufgerichteten Verschanzungen, wobei über 10,000 Bewohner den Tod fanden, und unter diesen viele in den Fluthen der Schelde. Dabei wurden das Rathhaus, eine Menge

andere der vorzüglichsten Stadtgebäude, und bei 600 Privathäuser ein Raub der Flammen, denen Einhalt zu thun, bei der allgemeinen Verwirrung keine Möglichkeit war.

Es war am 17. August 1585 als der Prinz von Parma, einer der größten Feldherren seiner Zeit, das von seinem Bürgermeister Philipp von Marnix, Baron von St. Adelgonde, vertheidigte Antwerpen, nach einer beinahe 12monatlichen Belagerung, eroberte, die zu den berühmtesten gehört, welche die Militär-Annalen jener Zeit aufzuweisen haben. Wenige feste Plätze wurden mit mehr Muth angegriffen, mit mehr Standhaftigkeit vertheidigt, als dieser. Die von dem Prinzen über die Schelde geschlagene Brücke, der berühmte Damm, die von ihm ausgeführten kolossalen Maschinen, werden noch heute als gleichviele Wunderwerke betrachtet. Des Prinzen Baumeister, Georg Rinaldi, war Erfinder und Aus-

führer jener Brücke, die am 5. Juni 1585 durch eine Art von Brander wieder zerstört wurde, wobei 800 Menschen das Leben verloren, und selbst der Fürst sich in großer Gefahr befand. Doch kurz darauf ward dieselbe (die später den Namen Farnesische Brücke erhielt) durch dieses großen Feldherrn Bemühungen wieder hergestellt, der nur seinem Genius und dem Kriegsglücke trauend, es gewagt hatte, gegen die Rathschläge aller Offiziere seiner Völker, im Angesichte der Besatzungen von Brüssel und Mecheln die damalige Blokade von Antwerpen zu unternehmen.

Bei dem Münster'schen Friedensschlusse (1648) wurde zwischen Philipp II. von Spanien und den Generalstaaten beschlossen, daß fortan kein großes Schiff mehr bei Antwerpen löschen durfte, eine Maaßregel, die am meisten zum Ruine der blühenden Handelsstadt beitrug, denn alle großen Schiffe mußten von nun an in

Holland ausladen, und die Waaren auf kleinen Fahrzeugen ins Innere des Landes gebracht werden.

Am 17. Januar 1684 ließen die Franzosen die um Antwerpen herumliegenden Ortschaften Hembecken, Schuyt, Groß-Willbrock, Klein-Willbrock, Beern, Wintom, Hansdonk, Eykulitte, Paues, Puppelo, St. Ammand, Calforth, Coquelberg, nebst dem Schlosse zu Grübergen, und 17 zu dieser Stadt gehörigen Dörfer in Feuer aufgehen. Die rauhe Jahreszeit machte, daß viele der unglücklichen Landbewohner, die in jener bedrängten Zeit kein Obdach finden konnten, der Kälte unterliegen mußten.

Nach der Schlacht bei Ramillens (1706) erklärte sich Antwerpen für Kaiser Leopold zweitgeborne Sohn, der damals unter dem Namen Karl III. den Titel eines Königs von Spanien angenommen hatte; und obgleich Frankreich in dem bald darauf aus-

gebrochenen spanischen Erbfolgekriege diese Stadt mit Truppen besetzen ließ, so mußte es nach der unglücklichen Schlacht bei Judoigne dieselbe abtreten und in Kraft des Utrechter Friedensschlusses dem Kaiser überlassen.

Auch durch den Antwerpener Frieden (15. Nov. 1715) blieb sie dem Habsburger Hause einverleibt, und diente als fester Platz mit, die Gränzscheidung zwischen Frankreich und den vereinigten Niederlanden zu bestimmen. In demselben Jahre wurde auch daselbst zwischen Kaiser Karl VI. und den Generalstaaten der sogenannte Barriere-Traktat abgeschlossen.

Im Jahre 1723 wurde Antwerpen vom deutschen Kaiser zum Sitz der Direktoren, der damals neu aufgerichteten ostindischen Compagnie ernannt, die dann später wieder aufgehoben wurde.

Im Monat Mai 1746 verließen die Oesterreicher bei An-

näherung der Franzosen Antwerpen; doch wurde eine starke Besatzung unter dem Commando des Grafen von Wied in der Citadelle gelassen. Kaum waren die kaiserlichen Truppen aus der Stadt, so schickte der Magistrat eine Deputation an den König von Frankreich, die demselben ihre Unterwürfigkeit anzeigte. Am 20. Mai wurde die Citadelle von den Franzosen berennt, doch mußten sie sich wieder mit Verlust zurückziehen. Am 27. aber wurde die Belagerung förmlich angefangen und am 31. verlangte der Commandant zu capituliren, was ihm auch Tags darauf bewilliget wurde. Es waren in diesen 9 Tagen bei 9000 Bomben und eine so erstaunliche Menge Kugeln in die Citadelle geworfen worden, so, daß kein Gebäude darin mehr bewohnt werden konnte, auch die Festungswerke hatten stark gelitten. Am 3. Juni hielt Ludwig XV. seinen Einzug in Antwerpen; doch schon mit Ende

des Jahres 1748 kam die Stadt mit ihren Festungswerken wieder während der Regierung Maria Theresiens unter österreichische Botmäßigkeit.

Von nun an gehörte diese Stadt bis zur Eroberung der österreichischen Niederlande durch die Franzosen ununterbrochen den österreichischen Staaten zu. Schon Kaiser Joseph machte einen Versuch den Zwang aufzuheben, der durch das Sperren der Schelde so schädlich auf sie einwirkte, allein die verschiedenartigen Interessen, die sich seinen wohlmeinenden Plänen entgegen stemmten, verhinderten ihn, an der Ausführung derselben.

Doch unter der französischen Oberherrschaft wurde die Schelde für frei erklärt, und nun war der Weg für den Flor der Handlung auf's Neue gebahnt worden, hätte Napoleon die Stadt Antwerpen nicht zu einem Waffenplatz umgeschaffen.

Es war im Jahre 1814 als Engländer und Sachsen die französische Besatzung unter General Carnot dort einschlossen, der Antwerpen erst in Folge des mit Monsieur abgeschlossenen Waffenstillstandes am 5. Mai übergab.

Nun vereinigte der Wiener Congreß sämmtliche von Frankreich losgerissenen Provinzen der frühern österreichischen Niederlande, sowie das Großherzogthum Luxemburg mit dem ehemaligen holländischen Freistaate unter dem Namen: „Königreich der Niederlande" und gab ihm in der Person des frühern erblichen holländischen Generalstatthalters, des Prinzen von Oranien, einen Herrscher.

Auch unter König Wilhelm IV. blieb die Schelde offen, und schon sah Antwerpen seinen ehemaligen Flor theilweise wieder zurückkehren, als die unglückliche Katastrophe eintrat, der wir beim Eingang

erwähnten. Es liefen jährlich neuerdings über tausend Schiffe ein, darunter die Hälfte Ausländer von fast allen Nationen, und der Handelsstand zählte wieder 100 Mäkler.

Antwerpen ist die Vaterstadt vieler großer Männer. Ortelius, Seghers, van Dyck, die beiden Teniers, Brill, Kalvert, Floris, Gramayr erblickten hier das Licht der Welt. Rubens aus Köln gebürtig, starb daselbst 1640.

Wir haben eine genaue Beschreibung der Fortifikationen dieses auch in militärischer Hinsicht höchst wichtigen Platzes darum an den Schluß verlegt, um der historischen Darstellung nicht zu schaden, weil solche in den frühern Belagerungen theils noch gar nicht, theils auch nicht in der Ehrfurcht gebietenden Stellung vorhanden waren, in der sie sich jetzt befinden.

Die Schelde fließt von Süden nach Norden an der Stadt vorbei, und wendet, unmittelbar an der letzten Anschluß-Bastion, seit den ältesten Zeiten unter dem Namen Fort St. Laurent bekannt, nach Westen. An dieser Rundung liegt die große fünfeckige Redoute „Fort du Nord" (früher mit dem Namen Fort Ferdinand belegt) ohngefähr auf Kanonenschußweite von den äussersten nördlichen Punkten der Stadt entfernt; es steht dieselbe durch die in neuerer Zeit angelegten Vertheidigungswerke mit der Stadt in Verbindung. Zwei Seiten dieses Forts sind gegen den Strom gekehrt, der hier 700 Schritte breit ist, aber bis zur Hälfte durch eine Untiefe verengt wird, welche durch Tonnen abgesteckt, die Fahrt nur längs des rechten Ufers, also nur unter den Kanonen der Stadt und des Forts zuläßt.

Im Fort bestreichen 16 Geschütze das Fahrwasser unterhalb, der Länge nach, 2 Geschütze feuern quer über den Strom, und 6 bestreichen das Fahrwasser oberhalb, wie jene unterhalb, das heißt der Länge nach. Auf den Kummunikations-Dämmen, zwischen Fort und Damm liegen 2 große Batterien; die erste vom

Fort ab, ist für 13 Kanonen eingerichtet, und bestreicht das Fahrwasser unterhalb der Länge nach; die zweite besteht aus drei Theilen; 3 Geschütze secondiren die vorigen, dann sind drei unter einem Winkel angesetzt und bestreichen oberhalb das Fahrwasser der Länge nach, die vier letzten endlich bestreichen wieder, wie die vorletzten, das untere Fahrwasser der Länge nach. Die Vertheidigungswerke, welche dieses Fort mit der Stadt verbinden, sind wieder durch furchtbare Batterien gedeckt, welche mit verschiedenartigen Geschützen garnirt sind, die wieder die Schelde in der Richtung von Osten nach Westen bestreichen. So sind auf dem Stadtwalle selbst längs der Courtine und der linken Face der Bastion rechts der Slyk-Port, 8 Geschütze zur Bestreichung des Fahrwassers unterhalb aufgestellt; auf der rechten Seite des Fort's St. Laurent stehen 4 Geschütze zu gleichem Zwecke, drei auf der linken Seite zur Bestreichung des Fahrwassers und 8 an der Neben-Courtine zur Beschießung quer über den Strom. Ueberdieß befinden sich auf einem Cavalier rückwärts hart an der kleinen Docke 2 Geschütze, die über den Strom hinschießen und wahrscheinlich sind hier noch mehrere Mörser auf-

gestellt. Es ergiebt sich mithin aus dieser Zusammenstellung, daß ein Schiff, welches von der See nach Antwerpen will, unter dem Feuer von 72 Kanonen durch muß, deren 50 es ohnehin von vorne fassen, 10 bei Gelegenheit von der Seite, von hinten oder vorne treffen, und 12 ihm nacheinander in den Spiegel schießen.

Die Anlage dieser Batterie ist durchaus untadelhaft. Ueberall ist den Geschützen ein wirksamer Schuß, auf etwa 1000 Schritte vor sich sicher gestellt, und wenn das Schiff heran ist, und eine Lage geben kann, ist die bis dahin gefährliche Batterie durch die volle Brustwehr gedeckt, so daß die gewöhnliche Ueberlegenheit fast ganz aufhört. Doch sieht allerdings, so betrachtet, die Sache gefährlicher aus, als sie ist. In der Höhe der Citadelle nämlich hat Holland zwei Kriegsschiffe, Surinam und Zeluw, stationirt, und überdieß 12 Kanonier-Boote, die gar leicht den Landbatterien so viel zu schaffen machen können, daß sie den aufsegelnden Schiffen nichts Wesentliches anhaben werden. Als Resultat stellt sich heraus, daß die Communikation mit der Citadelle beim Ausbruche der Feindselig-

keiten nicht als gesperrt anerkannt werden kann, und daß mithin dieser Punkt keineswegs als isolirt angesehen werden darf, sondern daß er für Holland immer noch in alle Kriegsoperationen thätig eingreift.

Oberhalb und unterhalb des Vlaam'schen Hofd's auf dem linken Scheldeufer befinden sich von diesem rechts und links gleichweit entfernt, die beiden Forts Bourg und St. Hilaire von weniger militärischem Gewichte. Da die Holländer auch auf dem linken Ufer Meister sind, so haben sie nicht allein den Vlaam'schen Hoofd, sondern benannte Forts besetzt. Auf dem rechten Ufer besitzen sie die Citadelle und vermittelst derselben die Lünette Kiel, welche oberhalb der Citadelle liegt und zu derselben gehört. Außer dieser Lünette, die ihren Namen von der sie umgebenden Vorstadt hat, ist noch eine der Citadelle vorgeschoben, die Fort St. Laurent genannt wird (welches mit dem vorigen nicht verwechselt werden darf. Auf dem linken Scheldeufer, hinter dem Vlaam'schen Hoofd liegen die ausgedehnten und fruchtbaren Polders: Wiesgründe, die sich durch frühere Anschwemmungen des Flusses gebildet haben, und durch

einen großen und starken Damm, der den Fluß bis zur See in sein Bett beschränkt, gegen die Ueschwemmungen geschützt werden.

Mitten auf dem Strom ist eine aus verschiedenen Kanonier-Booten gebildete Flotte stationirt, deren Linien sich an das Vlaamsche Hoofd und die Citadelle anschließt.

Auch die Citadelle bildet ein regelmäßiges Fünfeck. Sie liegt am südlichen Ende der Stadt, und schließt den obern Theil ihrer Werke an die Schelde an. Ihre Lage ist gegen jene der Stadt etwas erhaben; so daß sie dieselbe bestreichen kann. Sie hat verschiedene Bastionen von höheren und niederern Dimensionen, die ersteren sind noch das Werk von Paceco, die großen sind nach Vauban's Lehre im Jahre 1701 angelegt. In dieser Citadelle, die nach allen Seiten gleich stark ist, zählt man 15 Brunnen, sie hat einen schönen mit Bäumen eingefaßten Paradeplatz, und bequeme bombenfeste Kasernen. Auf diesem Platze hatte der Herzog von Alba (1751) sein aus der in Friesland eroberten Artillerie gegossenes Bildniß in Lebensgröße aufstellen lassen, das später von Rebellen umgerissen und zertrümmert wurde. Dieser Alba war es, der im J. 1567

diese Citadelle unter der Leitung Panciottis aus Urbino bauen zu lassen anfieng. Die Wälle derselben waren Anfangs von Rasen, wurden aber späterhin mit Quater- und Backsteinen überzogen.

Eine Front dieser Citadelle mit einem Ravelin ist der Stadt zugewendet, eine mit kleinem Ravelin nach der Lokalität der Schelde zu, von der sie noch eine gebaute Straße trennt, die jetzt aber natürlich von der Stadt abgeschnitten ist. Zwei Fronten sind dem Lande zugekehrt und mit Ravelinen versehen. In der Mitte der fünften Fronte schließt die Stadtbefestigung an, und dafür steht das Ravelin. Die Vertheidigung ist einfach und übersichtlich und an Material Ueberfluß vorhanden; auch mangeln die Lebensmittel nicht.

Keinem Zweifel unterliegt es, daß bei einer zu beginnenden Belagerung Antwerpen der größten Gefahr ausgesetzt ist, sobald der in der Citadelle commandirende General Chassé von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen will.

Aber auch für den angreifenden Feind bleibt Antwerpen immer ein schwer zu besiegender Punkt, vorzüglich zur jetzigen Jahreszeit, wo Kälte und Stürme den Schiffen einen längern Aufenthalt auf der See verbieten.

Zwar können die combinirten Flotten die Schelde blokiren, diesem ohnerachtet aber ist die Communikation mit der Citadelle nicht unterbrochen, weil die Verzweigungen der Maas und der Schelde an der Mündung dazu dienen, derselben Zufuhr beizubringen. Die dortigen Ufer sind mit Wällen besetzt, die, wenn die Baaken, welche die Untiefen anzeigen, weggenommen sind, das Einsegeln in den Strom leicht gefährlich machen.

Hieraus ergiebt sich, daß Antwerpen über das Loos Belgiens entscheiden muß, denn auch angenommen, daß König Wilhelm nicht zum Aeußersten greifen und die Dämme öffnen wird, wodurch der Stadt gänzliche Vernichtung herbeigeführt würde, so stehen ihm dennoch Mittel genug zu Gebote, sie gegen jeden Angriff von der Land und Wasserseite kraftvoll zu beschützen.

Geschrieben am 15 November 1832, dem Tage, an welchem die Räumung der Citadelle durch die Holländer von den Mächten England und Frankreich verlangt ward.

